

Edda Polz

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Peter Glatz

Stiftsgymnasium Wilhering, Oberösterreich

Unterrichtsfach Latein – quo vadis?

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2024.i2.a448>



Foto: Peter Glatz

*Mag. Peter Glatz ist Lehrer für Latein und kath. Religion am Stiftsgymnasium Wilhering. Seit 2000 ist er als Landesargeleiter Latein OÖ im Bereich der Lehrer*innenfortbildung tätig, ist Lehrender an beiden Pädagogischen Hochschulen in Oberösterreich, hat die neuen Leistungsbeurteilungsmodelle wesentlich mitentwickelt und war zehn Jahre am BMBWF als Itemwriter für die standardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung (SKRP) Latein tätig. Glatz ist Autor und Herausgeber diverser fachdidaktischer Publikationen, u. a. von European Symbols. United in Diversity (2015) und zuletzt von Abenteuer Latein Faszination Archäologie. Römisches Erbe in Oberösterreich (2023). Er ist im Vorstand der Euroclassica und seit 2023 Präses der Sodalitas, der Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich. Außerdem administriert er das Fachportal latin.schule.at und gibt als Obmann der Amici Linguae Latinae jährlich das Magazin cursor heraus.*

Non scholae, set vitae discimus. Oder: Ist die Schule von heute mit ihrem Latein am Ende?

Peter Glatz: Die provokante Einstiegsfrage ist zumindest zweideutig. Im allgemeinen Sinne darf die Schule niemals mit ihrem Latein am Ende sein. Schule als Bildungsinstitution hat in der jeweils aktuellen Situation immer das Bestmögliche zu versuchen, um junge Menschen zu bilden. Das Deutsche macht im Unterschied zur übrigen indoeuropäischen Sprachenfamilie die wichtige Unterscheidung zwischen Erziehung und Bildung. „Maßnahmen in der Erziehung



beziehen sich somit in der Regel auf Kinder und Jugendliche. Bildung ... vollzieht sich hingegen im Modus der Selbstbildung und strebt nach reflexiver Welt- und Selbsterkenntnis, nach Selbstentfaltung und nicht zuletzt nach Selbstbestimmtheit.“ (Bernd Lederer im Magazin cursor 15/2019, S. 86). Bereits in der antiken Idee der *Paidia* finden sich erste Anklänge an den späteren Bildungsbegriff.

Auch im besonderen Sinne des „Latein“ ist die Schule ganz und gar nicht am Ende. In den letzten Jahrzehnten wurde ein Turnaround der Extraklasse hingelegt: Moderne Bücher, Medien, fachdidaktische Expertise, Digitalität, nachhaltige gute Schüler*innen-Zahlen, sehr schöne Zahlen freiwilliger Antritte bei der zentralen schriftlichen Reifeprüfung in Latein, weg vom Elitären, ...

Ein Drittes: Griechisch ist faszinierend, enorm bildend und wird aus Unkenntnis völlig unterschätzt. Kritisiert wird es meistens von Menschen, die keinerlei Innensicht in das Fach haben. Die Zufriedenheit der Griechisch-Schüler*innen mit ihrem Unterricht ist traditionellerweise sehr hoch. Sie empfinden es besonders: *Non scholae, sed vitae discimus*.

Unsere Gesellschaft durchlebt einen konstanten und geradezu rasanten Wandel. Weshalb sollten wir in Anbetracht von KI, Krieg und Klimawandel wenigstens eine Ahnung von den *mores maiorum* haben?

Das Beständigste in der menschlichen Geschichte ist der Wandel, manchmal schneller, manchmal etwas langsamer, aber er ist immer da. Der Heraklit zugeschriebene Aphorismus „Alles fließt, πάντα ῥεῖ“ ist bekannt. Dass nichts auf Dauer bleibt, wie es ist, ist eine uralte Menschheitserfahrung. Je mehr uns das bewusst ist, desto mehr stellt sich die Frage nach Stabilität, nach dem Wesentlichen, das im Fluss des ewigen Wandels Identität ermöglicht. Die Fähigkeit des Menschen, sich Vergangenes vor Augen zu stellen, erlaubt ihm, sich aus dem Augenblick heraus zu begeben, sich seiner selbst bewusst zu erinnern. Erinnerung schafft Identität. Dies gilt für das Individuen wie für Gesellschaften. Das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft äußert sich in Literatur, Kunst, Religion, Technik, Gesetzen etc. Damit sind wir beim Punkt: Je schneller alles wird, umso mehr muss ich wissen, wer ich – als Individuum und als Gesellschaft – bin, wo ich herkomme, welche die unveränderlichen Grundfragen des Menschen sind, die seit Urzeiten mündlich und seit mehreren tausend Jahren schriftlich gestellt werden, für uns das erste Mal greifbar in den Schriften der alten Griechen. Physiknobelpreis-Träger Prof. Anton Zeilinger spricht in vielen Interviews seit Jahren, zuletzt gefragt von Heinz Sichrovsky im NEWS vom 8.5.2024, von der Notwendigkeit humanistischer Gymnasien, an denen auch Griechisch nicht abgewählt werden kann (!): „Das ist eine Gesamtbildung, die man nicht in einen Sonderkurs abschieben kann: Menschenbildung nennt man das.“ Die Antike ist uns gleichermaßen nahe in allen Aspekten unserer Kultur und doch steht sie auch in einer ungeheuren Distanz zu uns. Gerade diese Spannung lässt ungeahnte Einsichten zu und die Erkenntnis, „dass sich an den grundlegenden menschlichen Problemen in den vergangenen 3000 Jahren nichts geändert hat.“ (Prof. Zeilinger)



Um auf die eingangs genannte alliterative Trias zurückzukommen: Auch die Künstliche Intelligenz hat ihre Wurzeln auf vielfältige Weise in der Antike. Ohne hier näher darauf eingehen zu können, sei darauf hingewiesen, dass schon der „Automat“ ein griechisches Wort ist, das sich aus *αὐτός*, *autos*, „selbst“ und altgriechisch *μεν*, *men-*, „denken, wollen“ (!) zusammensetzt. Je mehr die Grenze zwischen Mensch und Maschine Thema ist, umso mehr ist die Anthropologie, die Lehre vom Menschen, zentral. Auf den Schultern der antiken Denker stehend wird Immanuel Kant fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Man könnte glatt sagen: KI und IK müssen unbedingt zusammen gedacht werden.

Zweitens zum Krieg: Der Krieg war in der Antike eine bestimmende Realität. Zu unserer schaurigen Überraschung ist er es heute wieder mehr denn je. Offenbar lernt der Mensch aus der Geschichte wenig. Dabei könnte er auch dazu in der Antike alles Nötige finden: Die Brandmarkung des Krieges als größter Verirrung der Menschheit in den großen Epen und vielen anderen Texten herauf bis in die Neuzeit: Von Homers *Ilias* und Vergils *Aeneis* über die *Querela Pacis* des Erasmus von Rotterdam bis zu den entsprechenden Texten des Zweiten Vatikanums und zu virtuosen neulateinischen – im 3. Jahrtausend verfassten – Gedichten wie dem des Gerardus Alesius zum Terroranschlag in New York vom 11.9.2001: *Ad Americanos post ruinam turrium geminarum. Exhortatio ad moderationem metro Sapphico*.

Als Drittes der Klimawandel: Auch dieser hat seine Ursachen nicht zuletzt in der Umweltzerstörung, die bereits in großem Ausmaß in der Antike begonnen hat.

Fazit: Wir sollten wenigstens eine Ahnung von den *mores maiorum* haben. Sie bieten Antworten, jedenfalls Denkanstöße und wesentliche Einsichten in viele zeitlose Probleme des Menschen. Historische Kommunikation, geschichtliches Denken und die Rezeption antiker Geistigkeit rücken die *conditio humana* ins Lot, „man sieht die heutigen Dinge dann nicht mehr als so zentral, wenn man das begriffen hat.“ (Anton Zeilinger). Rückbesinnung, ein überlegter Schritt zurück aus dem Ephemerem, Alltäglichen, ins Vergangene bzw. Zeitlose macht möglicherweise dann erst recht Ressourcen frei für die Entwicklung tragfähiger Lösungen heutiger Probleme.

Vom Sinn und Nutzen des Lateinunterrichts

Angesichts der vielfachen gesellschaftlichen und beruflichen Herausforderungen werden Schullaufbahnen von jungen Menschen zurecht utilitaristisch ausgewählt. Wo und warum ist dabei das Erlernen einer „toten“ Sprache noch sinnvoll?

Wir brauchen alle Talente, alle angebotenen Bildungswege sind grundsätzlich sinnvoll. Es ist nur die Frage, ab wann man was lernen bzw. studieren soll. Jemand, der einen technischen Beruf erlernt, erfüllt eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Es ist nur die Frage, ob nicht gerade dann der Luxus einer vertieften Allgemeinbildung im Bereich der klassischen

Sprachen eine besondere Bereicherung für ihn – und nicht zuletzt eine sinnvolle Bereicherung für seine Tätigkeit wäre.

Das Erlernen einer klassischen Sprache ist immer sinnvoll, wie überhaupt das Erlernen jeder Sprache. Den Begriff „tote Sprache“ verwende ich nicht, sondern bevorzuge den Begriff der „klassischen Sprachen“. Auch wenn es keine echten Muttersprachler*innen mehr gibt, so wird das Lateinische doch von vielen Menschen auch heute noch gesprochen, zum Teil auf sehr respektablem Niveau.

Zudem ist zu sagen: Seit der Gestaltung der neuen Lehrpläne in den letzten beiden Jahrzehnten ist der große Bereich der mittel- und neulateinischen Literatur immer mehr in den Fokus gerückt. So wichtig und herausragend viele Texte der klassischen Antike sind, so wichtig und beeindruckend sind viele Texte der späteren Epochen bis herauf in die Gegenwart.

Neben dem bereits vorhin erwähnten neulateinischen Text zum Terroranschlag in New York sei z. B. die mittellateinische Rede des Pico della Mirandola *De hominis dignitate* erwähnt. In einer beeindruckenden Synthese des Menschenschöpfungsmythos des Protagoras und des christlichen Schöpfungsmythos macht Pico das ungeheuer selbstbewusste, neue Selbstverständnis des Renaissance-Menschen deutlich: Der Mensch hat es in der Hand, in Teilhabe am Schöpfungsakt Gottes sich selbst zu bilden und sozusagen endgültig zu erschaffen, aber auch zu entarten. Der Schöpfergott, im Text der *summus pater architectus Deus*, spricht Adam an: „*Medium te mundi posui ... poteris in inferiora, quae sunt bruta, degenerare, poteris in superiora, quae sunt divina, ex tui animi sententia regenerari.*“ Pico stellt uns den freien, sich selbst entwerfenden Menschen im Zentrum der Welt vor. Auch dieser Text ist wohl eine wichtige Etappe zum bereits skizzierten Bildungsbegriff.

Die klassischen Sprachen vermitteln zahlreiche wichtige Kompetenzen, sie sind Sprach-, Literatur-, Kultur- und Europa-Fächer.

Ad Sprachfächer: Sie bieten analytische Sprachbetrachtung, Einblick in das Problem des Übersetzens, Kenntnis der Mechanismen von Manipulation und daraus resultierende Widerständigkeit gegen Manipulation und Fake News, eine wesentliche Vertiefung der Muttersprache Deutsch. Evidenterweise passiert das dadurch, dass ausgehend von der Originalsprache Griechisch oder Latein immer in die Muttersprache Deutsch übersetzt wird. Die Rekodierung ins Deutsche schärft das Sprachgefühl ausnehmend, der Wortschatz und die Fähigkeit, ansprechende Texte zu formulieren, werden enorm geschult. Von der Sache her könnte man die Fächer durchaus umbenennen in „Latein und Deutsch“ bzw. „Griechisch und Deutsch“.

Ad Literaturfächer: Ein erster Einblick in zahlreiche Basistexte der europäischen und inzwischen globalen Kultur wird in den klassischen Sprachen geboten, die Rezeption spielt eine gewichtige Rolle im Unterricht.

Ad Kulturfächer: Auch hier hat sich die Szene enorm entwickelt. Um dies festzustellen, genügt schon ein erster Blick in Bücher, Medien und Lehrpläne. Auch im Bereich der Kultur spielt die Rezeption von Themen und Motiven eine entscheidende Rolle im Unterricht.

Ad Europafächer: In den verschiedensten Aspekten wird bei der Lektüre der Texte die enorme Prägung Europas durch die Geisteswelt der Antike deutlich. Exemplarisch dafür steht die Publikation Glatz, Peter/Thiel, Andreas. *European Symbols – United in Diversity. A Schoolbook für European Students*, Linz 2015. Das Buch ist in Englisch verfasst und bietet Beispiele von Antikerezeption aus 20 europäischen Ländern. Die gemeinsame Verwurzelung in der Kultur der Antike soll die Verbundenheit der europäischen Länder sichtbar machen und viele Möglichkeiten zum besseren gegenseitigen Verständnis und zur Überwindung nationalistischer Strömungen aufzeigen. Das Buch wird in mehreren europäischen Ländern verwendet, in Österreich u. a. auch im Rahmen von Erasmus+-Projekten.

Ist der Rückgriff *ad fontes* der Luxus einer Nostalgie oder ist er gar notwendig, um das Gewordensein des heutigen Europas besser zu verstehen?

Genauso ist es. Der Europa-Diskurs spielt sich allerdings wesentlich und umfassend nicht in den antiken, sondern in den neulateinischen Texten ab, diese sind also die zu Rate zu ziehenden *fontes*. Eine längere Darstellung des Themas findet sich im Aufsatz „*Als Europa wirklich lateinisch war (1400-1850). Frühneuzeitliche Europa-Visionen für die Schule*“ von Isabella Walser-Bürgler (cursor 19/2023, S. 16–27).

Welchen pädagogischen Nutzen hat Latein im Schulalltag unserer Schüler*innen, welchen für das Bildungswesen insgesamt?

Ein wesentlicher Qualitätsfaktor des Unterrichts der klassischen Sprachen ist die Langsamkeit: Die Analyse, das Ringen um den Begriff, das Verständnis des Inhalts in Bezug zur historischen Situation des Textes, die geforderte ultimative Genauigkeit, etc. brauchen Zeit. Nachhaltige Qualität braucht diese Zeit.

Dazu sei noch Milo Rau, Regisseur und Intendant der Wiener Festwochen, zitiert: „Du wirst Griechisch nie wieder in deinem Leben lernen. Das machst du nur in der Schule, und nur der Teenagergeist hat eine unpraktische Vernunft. Aber der Intellektuelle, erst recht der Künstler, steht nie auf der Seite des Praktischen! Außerdem kann man in eine fremde Sprache tiefer eindringen als in die eigene und begreift damit erst die Verfasstheit der eigenen. Ich würde gern allen Kindern und Jugendlichen die Erkenntnis zumuten, dass es Texte gibt, die man nicht überfliegen kann, sondern Wort für Wort mühsam übersetzen muss.“ (NEWS vom 8.5.2024, S. 64).

Für das Bildungswesen insgesamt wäre der Ertrag, dass Kompetenzen wie z. B. Sprachsensibilität, Beherrschung eines umfangreichen und gehobenen Wortschatzes, Genauigkeit, historisches Denken, fächerverbindendes Denken, rhetorische Fähigkeiten etc. trainiert werden. Latein und Griechisch sind enorm persönlichkeitsbildende und politische Fächer. Auf einen Nenner gebracht: Latein und Griechisch sind wesentlich politische Bildung.

Latein im Wandel der Zeit

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis, nur Latein bleibt gleich. Kritiker*innen werfen dem Lateinunterricht „Verstaubtheit“ vor. In welchem Maß hat sich der Unterrichtsgegenstand in den letzten Jahren transformiert?

Das sind alte Hüte. Schon aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass es hier um topmoderne Fächer geht, die gefragte und wichtige Kompetenzen vermitteln. Die Kritiker*innen reden von Dingen, die sie entweder nicht verstehen oder bewusst ignorieren. Hier sei Felix Kammerer zitiert: „Diejenigen, die Latein und Altgriechisch aus den Lehrplänen streichen wollen, tun das entweder aus Popularitätsgründen oder weil sie den Wert von Sprache und Kultur nicht verstehen.“ (NEWS vom 8.5.2024, S. 62).

Was soll zudem das Argument, es ändere sich nichts? Das ist Unsinn. Zum einen signalisieren gerade die neuen Lehrpläne der letzten Jahre einen völligen Paradigmenwechsel: Sie bieten Texte nicht nur der Antike, sondern bis heute, also aus zweieinhalb Jahrtausenden. Meines Wissens ist der Lehrstoff in den meisten Fächern seit eh und je relativ stabil. Was sich ändert sind fachdidaktische Zugänge, Methoden und Materialien. Und auch da sind wir ganz vorne dabei, inklusive Digitalität. Die modernen Lehrbücher und Medien im Fach Latein sind auf der Höhe der Zeit, die neuen österreichischen Lehrpläne modern, attraktiv, kompetenzorientiert und bezüglich des Verhältnisses von Sprache und Kultur ausgewogen.

Inwieweit kann Lateinunterricht gegenwartsprägend wirken, inwiefern zukunftsweisend?

In aller Kürze: Der Lateinunterricht – und natürlich auch der Griechischunterricht – wirken als eminent politische Sprach- und Europafächer, die aus ihrer inneren Struktur heraus Demokratieverständnis und Toleranz fördern, gegenwartsprägend und zukunftsweisend. Bildung ist generell die wesentliche Währung, um politische Verhältnisse positiv zu gestalten, Bildung in den klassischen Sprachen tut dies in herausragendem Maße.

Autorin

Edda Polz, HS-Prof. Mag. iur. Dr. BEd MEd PhD

Seit 2022 Vizerektorin für Forschung und Hochschulentwicklung, davor seit 2014 Lehrende für Englisch, Schulrecht und Bildungswissenschaften, 2021 bis 2022 Vorsitzende des Hochschulkollegiums. Leitende Redakteurin des Journals Education and Humanities (MAPEH), Mitglied der Gesellschaft für Schule und Recht. Bücher und Zeitschriftenpublikationen in Englisch und Deutsch zu den Themen Lebenslanges Lernen, kompetenzorientiertes Lernen, Englisch als Fremdsprache in der Primarstufe und Begabungsförderung.

Kontakt: edda.polz@ph-noe.ac.at